

DAS THEMA: DREI AUSGEFALLENE SPORTANGEBOTE FÜR STUDENTEN



Bei den Capoeirista geht es heiß her: Annette Gianni und Anna Wicher (von links) tanzen zur selbst gespielten Musik. Atabaque und Berimbau kommen hier zum Einsatz.

Aus der Reihe Tanzen, Kämpfen und Werfen

Capoeira, laido, Ultimate Frisbee: Die **Faszination** von musikalischem Kampf, Schwertern und Gruppendynamik. Vielversprechendes Probetraining.

Aachen. Es ist ein Dienstag, 18.45 Uhr. Im typischen Aachener Nieselregen stehe ich vor der Turnhalle und warte voller Spannung. Von Akrobatik und rhythmischer Musik hat man mir erzählt, von einer vielseitigen Kombination aus Kampfelementen und gemeinsamen Tänzen.

Seit ich vor drei Monaten nach Aachen gezogen bin, finde ich nach den Wirren des Einlebens nun endlich die Zeit, mir eine passende Sportart zu suchen.

Da ich zu Hause schon viel ausprobiert habe, schwebt mir etwas Neues, etwas Besonderes vor. Vielleicht ein Mannschaftssport? Beim Blättern durch das Angebot des Unisports fiel mir sofort Ultimate Frisbee ins Auge: Frisbee als Mannschaftssport? Geht das überhaupt? Wie gut das geht, das wurde mir nach einem Besuch des Aachener Teams, der „Frizzlybears“, klar.

In den 80er Jahren gegründet, errangen die Frizzlybears schon mehrmals in Folge den Titel des Hochschulmeisters, auch im Out-

door-Bereich bewegt sich die Mannschaft ständig in der ersten oder zweiten Liga. Beim Ultimate Frisbee versuchen zwei Mannschaften aus je sieben Spielern, die Frisbee-Scheibe in die gegnerische Endzone des 37 mal 100 Meter

„Hallo, ich bin Lagosta. Keine Angst, jeder Capoeirist bekommt einen Spitznamen.“

LAGOSTA, IM BÜRGERLICHEN LEBEN HOLGER SEMMLING, TRAINER UND MITGRÜNDER DES CAPOEIRA AACHEN E.V.

großen Spielfeldes zu werfen. Dabei wird die Scheibe ständig zwischen den einzelnen Spielern gepasst, was zu einer hohen Laufintensität des Spiels führt.

Als ich das Training besuchte, lernte ich Matthias kennen. Matthias war zu diesem Zeitpunkt selbst erst seit ein paar Wochen dabei, aber trotzdem schon von diesem faszinierendem Sport vollkommen gefesselt. Er trainiert inzwischen dreimal die Woche. Neben der Schnelligkeit des Spiels

fasziniert ihn vor allem der Teamgeist, der hinter diesem Spiel steckt.

Auch wenn dieses Probetraining schon sehr vielversprechend ausfiel, wollte ich trotzdem noch Sportarten testen, die sich in eine ganz andere Richtung bewegen. Ein Kommilitone erzählte mir von laido, einer japanischen Schwertkunst. Etwas ganz anderes, dachte ich mir und machte auch hier einen Termin aus.

Als ich in der Sporthalle ankam, musste ich nicht lange nach einem Ansprechpartner suchen – die laidoka, mit ihrer traditionell japanischen Kleidung, sprangen mir sofort ins Auge. Beeindruckt beobachtete ich, wie die Sportler nacheinander die kleine Halle mit einer Verbeugung betreten. Das exakte Ablegen der Schwerter und die laut gesprochenen, japanischen Worte gehören ganz selbstverständlich zum Trainingsablauf.

Unter den fernöstlichen Kampfkünsten gilt laido, „die Kunst des Schwertziehens“, als Königsdisziplin. Beim Umgang mit dem Schwert sind hohe Selbstdisziplin sowie ständige Konzentration gefragt.

„Mir gefällt die Disziplin“

„Mir gefällt an der japanischen Sportart die Disziplin. Sie einfach mal aus unserer europäischen Kultur herauszubewegen und zu sagen: Ich ordne mich gewissen Dingen unter, beweise anderen Leuten Respekt und bekomme selbst auch genauso den Respekt bewiesen“, erläutert Dennis Stöbe, der seit über fünf Jahren laido lernt.

Nur, was heißt laido eigentlich? „Iai“ bedeutet „dabei sein, aufmerksam sein“. „Do“ heißt so viel

wie „der Weg, die Entwicklung“. Frei übersetzt bedeutet das: „der Weg des ganz Dabei-Seins“.

Das Besondere an laido ist, dass es sich um einen Schwertkampf gegen einen oder mehrere imaginäre Gegner handelt. Im Grunde führt also jeder für sich allein Bewegungsabläufe durch. Es

gibt keinen Körperkontakt. Viel wichtiger ist die Auseinandersetzung mit sich selbst, die hohe Konzentration und der meditative Charakter dieses Sports.

Die Spannung steigt

Zurück im Nieselregen warte ich immer noch. Meine Spannung auf das, was mich bei Capoeira erwartet, steigt. Schließlich öffnet sich die Hallentür, und ich werde von einem Mann mit den Worten „Hallo, ich bin Lagosta“ begrüßt. Er fängt an zu lachen.

„Keine Angst, jeder Capoeirist bekommt einen Spitznamen.“ Dies hat eine lange Tradition.

Capoeira entstand im 16. Jahrhundert in Brasilien und entwickelte mit der Zeit einen eher kämpferischen Charakter. Von 1888 bis 1937 wurde dort die im Untergrund ausgeführte Kombination aus Kampf und Musik gesetzlich verboten. Um niemanden vor der Polizei verraten zu müssen, gaben sich die Bandenmitglieder gegenseitig Spitznamen, basierend auf einem typischen Merkmal des jeweiligen Tänzers, damit niemand den bürgerlichen Namen der anderen kannte und somit nennen konnte.

Lagosta, der außerhalb des Capoeira Holger Semmling heißt, entpuppt sich als Trainer und Mitgründer des Capoeira Aachen. Während des anfänglichen Aufwärmens und anschließenden Trainings erfahre ich dann auch, weshalb Holgers Spitzname „Hummer“ bedeutet: Er errötet

beim Singen und Sporttreiben sehr schnell.

„Meine Füße sind es nicht gewohnt barfuß zu laufen, gewöhnen sich aber langsam daran“, lasse ich mich von Gustav, einem noch neuen Vereinsmitglied, aufklären. Auch die für die ständigen Bewegungen erforderliche Kondition sei schnell aufgebaut. Und damit ich die typischen Lieder bald mitsingen und nicht nur mitklatschen kann, gibt es ein extra Musiktraining.

Dem Gegner ausweichen

Beim Capoeira geht es nicht nur darum, vordefinierte Schrittfolgen nacheinander abzurufen, sondern dem Gegner auszuweichen und ihn nicht zu berühren. Angefeuert werden die Kämpfer dabei von den anderen Capoeirista, die im Kreis um das tanzende Paar stehen. Es wird zu Instrumenten wie einer Atabaque (afrikanische Trommel) und einem Musikbogen namens Berimbau gesungen.

Leider ist das Training schon vorüber, und ich muss mich langsam entscheiden, welche Sportart ich für mich auswähle. Ob es die akrobatisch-musikalische Capoeira, das meditative laido oder doch das schnelle Ultimate Frisbee mit seinem Teamgeist wird, ich mag mich eigentlich gar nicht entscheiden. Am liebsten würde ich mich überall anmelden.

DIE AUTOREN...

... der Texte auf dieser Seite sind Studierende der Fachhochschule Aachen im Studiengang Communication and Multimediadesign. Sie erstellen komplette Seiten im Rahmen eines Reportage- und Interviewseminars. Diese Seite verfassten **Clara Frost, Kerstin Meuser** und **Daniel Major**.



Beim Ultimate Frisbee gibt's im Kampf um die Scheibe jede Menge Action.

STIMMEN ZU DEN SPORTARTEN



► CHRISTINA DÜRR (18)

„Kampfsport hat mich schon immer interessiert. Bevor ich auf laido stieß, habe ich Ju-Jutsu gemacht. Am laido gefällt mir besonders der Umgang mit dem Schwert. So kann ich Stress abbauen.“



► HOLGER SEMMLING (25)

„Für Capoeira braucht man nur eins: Spaß an der Bewegung! Alles andere kann man lernen. Ich hab sogar schon einen Capoeirist ohne Beine und auch einen Blinden gesehen.“



► MAIKE STAUCH (23)

„Ultimate Frisbee ist ein sehr schneller, athletischer und fairer Sport. Unsere Mannschaft ist sehr nett, besonders die Gemeinschaft innerhalb des Teams macht mir Spaß.“



Konzentriert bei der Sache: Trainer Michael Moritz (links) und Dennis Stöbe beim laido.